



Bestens aufgelegt: Wenn auch nicht krankheitsbedingt in der Urbesetzung, aber mit Klasse präsentierten sich die Blechbläser von German Brass am Freitagabend im Storck-Treffpunkt vor ausverkauften Rängen. FOTO: C. GERNER

Neue Sphären für die Ohren

Begeistertes Publikum genoss Blechbläser-Kunst im ausverkauften Storck-Treffpunkt

VON CHRISTIANE GERNER

■ Halle. Eigentlich steckt in Bachs Musik ja beides: das Klangvolumen einer vollen Orgel und die differenzierte Transparenz der polyphonen Musik, bei der es nicht nur eine Hauptstimme plus Begleitung gibt, sondern jede Stimme für sich eine Melodie spielt. Wer bisher dachte, das geht nur orchestral, der wurde am Freitagabend im Storck-Treff bei den 50. Haller Bach-Tagen eines Besseren belehrt.

»German Brass« setzte diese scheinbaren Gegensätze um. Dank der enormen Flexibilität des großen Ensembles waren Adaptionen hörbar, aus unterschiedlichen Gattungen in Bachs Gesamtwerk. Doch nicht nur die. Im zweiten Konzertteil nahmen die Ausnahme-Blech-

bläser ihre Zuhörer mit auf eine historische Weltreise der Musik und lieferten das Publikum mitten in der Gegenwart ab. Launigste Moderationen von Werner Heckmann brachten – neben viel Beifall – große Wahrheiten gelassen an den Tag: „Johann Sebastian Bach ist heute länger tot denn je.“

Wie momentan in vielen Bereichen war auch über »German Brass« das Grippefieber hergefallen. Der musikalische Kopf, Matthias Höfs, für fast alle Arrangements und Transkriptionen verantwortlich, konnte nicht auftreten. Der Soprantrumpeter André Schoch vertrat seinen Lehrer mehr als würdig.

Ob beim »Concerto d-moll« BWV 974, dem großen »Magnificat« oder beim Choralvorspiel »Jesu bleibet meine Freude«, die »blechgerechten Einfärbungen«

Höfs waren allesamt formidabel vorgetragen. Die individuell solofähigen Bläser betörten ihr Publikum durch eine gemeinsame und perfekte Ensemble-Leistung. Selbst »Praeludium und Fuge cis-moll« aus dem Wohltemperierten Klavier versetzten die Meister in neue Sphären für die Ohren.

Die Brass-Kunst auf höchstem Niveau verband sich im zweiten Teil mit einem unglaublich exakten Trommelwirbel. Der Perkussionist Herbert

»Herbie« Wachter sorgte für Rhythmus und begeisterte das Publikum mit einem minutenlangen Solo, das die Bläser locker in den ersten Reihen abwarteten. Gellende Pfiffe und energisch bewegte Füße und Hände waren der verdiente Lohn.

Ob bei der »komplizierten Rundung der Veronesische Arena«, so Heckmann, mit Triumphszenen aus Verdis Aida oder einem lasziv-erotisch arrangierten Can-Can angelehnt an Jacques Offenbachs Werke. Der Spaziergang durch die Stadt der Liebe verzückte das mittlerweile bewegte Publikum. Von Dixieland bis Bossa Nova, es gab nichts, was die Könnner nicht konnten. Die ganz besondere Magie von »German Brass« kommt in jedem Moment ins Spiel mit höchster Professionalität und einer unglaublichen Spielfreude.

